

Vorwort und Dank aus dem Katalog

Matthias Frehner

Ausstellungen inoffizieller Kunst aus Moskau und Leningrad, die in der Glasnost- und Perestroikaphase im Westen möglich wurden, waren das grosse Kunstthema der 1980er- und frühen 1990er-Jahre. Die verschlüsselten Botschaften auf behelfsmässigen Bildträgern – professionelle Materialien waren den Künstlern im Untergrund unerreichbar – erregten damals Aufsehen wie eine Flaschenpost aus einer anderen, uns vollkommen fremden Welt. Die nonkonformistische Kunst hatte eine Diskussion über Existenzfragen, politische Verantwortung und verschlüsselte Kommunikationsstrategien zur Folge, die den westlichen allzu sehr auf «Fun» und Formspielerei fixierten Kunstdiskurs vehement herausforderte und ihm rauschendes Frischblut zuführte. Ilya Kabakov, in Moskau als Kinderbuchillustrator ein offizieller Künstler, wurde im Westen mit seinen im Verborgenen geschaffenen Werken, die er erst dort als Installationen inszenieren konnte, zu einem der wichtigsten Künstler der 1990er-Jahre überhaupt. Es ist heute kaum mehr vorstellbar wie der eiserne Vorhang nicht nur den Westen vom Osten trennte, sondern auch das Leben im Ostblock selbst in zwei komplett getrennte Sphären spaltete. Im Juli 1984 war ich Teilnehmer einer Exkursion der Universität Zürich in die Museen von Leningrad und Moskau. Dank meiner Kommilitonin Claudia Jolles war es mir möglich, in Moskau Undergroundkünstler zu besuchen. Unvergesslich ist mir der Besuch in einer schmutzigen Mietskaserne aus den 1930er-Jahren in einem Aussenquartier Moskaus. Wir stiegen ein trostlos heruntergekommenes Treppenhaus empor ins Dachgeschoss, vorbei an Wohnungstüren, die sich teilweise einen Spalt weit öffneten und sich gleich wieder schlossen, ohne dass wir jemanden hätten sehen können. Im als spitziges Dreieck konstruierten Dachgeschoss gingen wir auf in der Mitte ausgelegten Brettern. Die Flächen unter den fensterlosen Dachschrägen waren mit Schlacken belegt. Über mehrere Knicke gelangten wir nach einigen hundert Metern am Ende des klaustrophobischen Labyrinths zu einer bis zum First aufsteigenden Bretterwand mit einer kleinen Tür. Dahinter befand sich das enge Atelier von Ilya Kabakov. Die Bilder, die Claudia Jolles und ich dort zu sehen bekamen, waren auf zusammengenagelte Holzplatten gemalt. Diese waren so gross, dass man sie nicht durch die Türe bringen konnte, denn Ausstellungen, geschweige denn Verkäufe waren für Ilya Kabakov kein Thema. Der Künstler sprach auf Deutsch über den berühmten Lichttrichter, der auf Hieronymus Boschs Paradiesdarstellung zu sehen ist, wir sahen die riesigen weissen Leerflächen auf Kabakovs eigenen gestapelten Bildtafeln; darauf gab es Fliegen, kyrillische Schriftzüge, winzige Figürchen und andere Kleinigkeiten. Subversiv waren diese Bilder erst, wenn man sich vergegenwärtigte, was sie alles nicht enthielten. Ich machte mit meiner Touristenkamera Aufnahmen, Claudia Jolles schmuggelte Skizzen in den Westen. Ihr Vater, der Schweizer Diplomat Paul Jolles, ermöglichte wenig später seinem Freund Kabakov die erste grosse Ausstellung im Westen, die 1984 in der Kunsthalle Bern stattfand. Bern wurde zu einem Schlüsselort der russischen Avantgarde. 1988 präsentierte das Kunstmuseum die legendär gewordene Schau «Ich lebe – Ich sehe. Künstler der achtziger Jahre in Moskau» und liess die sich anbahnenden Umbrüche erahnen. 2005 folgte die Ausstellung «Avantgarde im Untergrund – die Sammlung Bar-Gera». Das Sammler- und Kunsthändlerpaar Kenda und Jacob Bar-Gera, Überlebende des Holocaust, hatte sich seit den 1960er-Jahren mit den inoffiziellen Künstlern der Sowjetdiktatur solidarisiert und holte unter hochriskanten Transportbedingungen Avantgardekunst aus dem Untergrund in den Westen. Seine Sammlung lässt die künstlerische Entwicklung in der postsowjetischen Zeit ausser Acht. Genau dieser Phase der Neuorientierung einer nun repressionslos möglichen Auseinandersetzung mit dem Westen und den veränderten Lebensbedingungen im eigenen Land gilt das Hauptinteresse von Arina Kowner. Sie hat eine der engagiertesten und vollständigsten Sammlungen zur russischen Nachwendekunst zusammengetragen. Seit ihrem Aufenthalt in der Sowjetunion im Jahr 1988 stets im engen

KUNSTMUSEUM BERN
MUSÉE DES BEAUX-ARTS DE BERNE
MUSEUM OF FINE ARTS BERNE

HODLERSTRASSE 8–12 CH-3000 BERN 7
T +41 31 328 09 44 F +41 31 328 09 55
INFO@KUNSTMUSEUMBERN.CH WWW.KUNSTMUSEUMBERN.CH

MEDIEN-SERVICE
SERVICE DE PRESSE / PRESS OFFICE
T +41 31 328 09 19/44
PRESS@KUNSTMUSEUMBERN.CH

persönlichen Kontakt mit Künstlerinnen und Künstlern, mit Philosophen, Dichtern und Musikern, hat Arina Kowner dank ihren russischen Wurzeln und als profunde Kennerin der Kultur und Politik Russlands einen inhaltsorientierten Überblick über die Kunst der Nachwendezeit aufgebaut. In ihrer Sammlung lassen sich die Kontinuitäten und Brüche deutlich fassen. Ihre aus persönlicher Empathie zu den Künstlern und subjektiven Vorlieben entstandene Sammlung ist auf Erkenntnis angelegt. Da in der Kunst, die sie in den Bann zieht, nie nur die spezifischen Probleme der veränderten Lebensbedingungen zum Ausdruck kommen, sondern die grossen Daseinsfragen mitgestellt werden, lag es auf der Hand, dass die Sammlerin sich auch für westliche Kunst interessierte. Werke von Künstlern wie Alois Lichtsteiner, Robert Mangold, Bruce Nauman, Markus Raetz und Andy Warhol treten so mit russischen Positionen in Dialog und Brückenschläge gibt es weiter zwischen russischer Ikonen- und Historienmalerei. Die Sammlung Arina Kowner ist ein universal offenes, farbig strahlendes Brennglas auf die Kunst Russlands, das bewusst macht, dass es letztlich keine nationale Kunst gibt, weil wirklich bedeutende Kunst immer international offen ist für die grossen Fragen ihrer Zeit.

Wir sind stolz, Arina Kowners Sammlung als erste in einem Museum zeigen zu dürfen. Die Sammlerin hat ihre Bestände unter Beizug bedeutender Spezialistinnen in einem gewichtigen Band publiziert und somit der Forschung zugänglich gemacht. Dieser Band begleitet auch unsere Ausstellung, zu der wir jedoch ein eigenes Bändchen mit nichtrussischen Künstlern der Sammlung sowie den russischen Neuerwerbungen produziert haben.

Ich danke Arina Kowner ganz herzlich für die Bereitschaft, uns ihre Werke für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Sie war unserer Kuratorin, Monika Schäfer, und mir ein ungemein lebendiges und spannendes Gegenüber bei der Realisierung des Projektes. Monika Schäfer danke ich für die sorgfältige und engagierte Realisierung von Ausstellung und Katalog. Seiner Exzellenz Igor B. Bratchikov, Botschafter der Russischen Föderation in der Schweiz, danke ich für die Übernahme des Patronats der Ausstellung. Professor Andrei V. Tolstoi vom Puschkin-Museum in Moskau sowie Franca Mader, Gabriela Gonzalez und Natalia Tolstaya sei für ihre Textbeiträge gedankt, Maria Chevrekouko zusätzlich für die Kontaktaufnahme mit den russischen Künstlern und die Übersetzung russischer Texte. Danken möchte ich weiter Herrn Dr. Hansjörg Wyss und seiner Stiftung GegenwART, die es den beiden jungen Künstlerinnen Aleksandra Koneva und Svetlana Mazoulevskaja ermöglichte, vor Ort ein Auftragswerk für die Ausstellung zu realisieren. Den Künstlerinnen und Künstlern danke ich dafür, dass sie im Künstlerinterview so bereitwillig Auskunft gegeben haben. Der Credit Suisse, Partner des Kunstmuseums Bern, danke ich für das herausragende Engagement für die Ausstellungstätigkeit in unserem Haus.